

# Schulzeitung.

Pädagogische Wochenschrift, Organ des Provinzial-Lehrer-Vereins in Schlesien und  
des Schlesiſchen Pestalozzi-Vereins.

Nr. 7.

Breslau, 17. Februar 1882.

11. Jahrgang.

## Vom Wesen der Seele.

Von R. Rißmann.

(III. Teil des Aufsatzes: Wie ein Herbartianer sich verteidigt.)

In meinem letzten Aufsatz habe ich nachzuweisen versucht, daß es unmöglich sei, das gegenseitige Aufeinanderwirken der Dinge befriedigend zu erklären, ohne daß man das Vorhandensein realer Beziehungen zwischen ihnen zugiebt. Diese Annahme nötigt aber, falls man nicht auf mystische Abwege geraten will, dazu, den Dingen, also auch der Seele, ursprüngliche Kräfte oder Vermögen zuzuschreiben.\*)

Gegen diese Annahme macht Herr Grabs drei Gründe geltend:

1) Sie lasse unberücksichtigt, daß die Kraft ein Sein, einen Träger, ein Subjekt, zur Voraussetzung habe, indem sie doch nur ein Zustand des ursprünglichen Seins oder Wesens und darum ohne dasselbe undenkbar sei. 2) Sie fordere, daß bei der Erklärung des Seelenwesens die Forschung von dem Prinzip der Kausalität Abstand nehme, indem sie durch die These von der ursprünglichen Kraft ein Geschehen ohne Ursache, eine Wirksamkeit ohne Veranlassung annähme. 3) Die Voraussetzung ursprünglicher Kräfte widerspreche der Thatsache der Vererbung; denn das ursprünglich Vorhandene könne nicht ererbt sein.

In allen drei Punkten kämpft mein Herr Gegner, wie weiland Ritter Don Quixote, gegen Windmühlflügel, gegen Nichts, die lediglich seine Phantasie in meine Ausführungen hineininterpretiert hat. Wenn Herr Flügel, sein Gewährsmann, auch die ersten beiden Einwendungen anführt, so hat er jedenfalls eine ganz andere Art von Gegnern im Auge, als diejenigen, welcher sich der Verfasser dieser Zeilen zugesellt.

Ad 1 ist es mir nicht in den Sinn gekommen, das leere Phantom einer Kraft ohne Träger, eines Wirkens ohne Sein, einer Funktion ohne ein Funktionierendes, aufzustellen. Ich denke viel zu hoch von der Empirie, als daß ich den mit fast apriorischer Gewißheit auftretenden Erfahrungssatz „Keine Kraft ohne Stoff“ (dessen grobsinnliche Fassung freilich noch eine kritische Bearbeitung erfordert) so leichtfertig außer acht lassen könnte. Jede Funktion ist selbstverständlich ohne ein Funktionierendes absolut nicht denkbar. Somit kann es mir auch nicht eingefallen sein, von physischen Kräften zu sprechen, ohne ihnen ein Sein zuzuschreiben. Nur bin ich nicht der Ansicht, daß dieses Sein qualitativ verschieden sei von dem Inhalte der ihm zukommenden Kraft. Der Unterschied von Funktion und Funktionierendem erscheint mir nämlich lediglich als ein begrifflicher. Thatsächlich sind beide niemals zu trennen. Oder sollte mein Herr Gegner imstande sein, sich ein Sein schlechthin konkret vorzustellen? Das Sein setzt ja, um überhaupt „zu sein“, einen Inhalt voraus. Ein rein formelles, qualitätloses Sein, ein Sein ohne Inhalt, ist lediglich eine begriffliche Abstraktion. Der

\*) Eine ähnliche Überlegung führte Beneke zu seiner psychologischen Theorie, deren fundamentale Unterschiede von derjenigen Herbart's darin bestehen, daß sie die strenge Einfachheit der Seele aufgiebt und ihr ursprüngliche Vermögen zuschreibt. Dabei erklärt sich Beneke ebenso entschieden wie Herbart gegen die gleichfalls Vermögen genannten falschen Abstraktionen der älteren Psychologie.

Inhalt des Seins ist aber natürlich kein anderer als seine Funktion. Diese haftet nicht dem Sein nur äußerlich an; sondern das Sein besteht eben in ihrem Dasein. Sieht man bei irgend einem Dinge von allen seinen Funktionen ab, beispielsweise bei der Kohle von ihrer Gestalt, Schwere, Farbe u. u., so bleibt zuletzt nichts anderes übrig als die bloße Thatsache ihres Vorhandenseins. Dieses leere Sein ist doch aber offenbar nur eine Abstraktion des Denkens. In Wirklichkeit verlangt jedes Sein einen Inhalt. So wenig wir imstande sind, eine Kraft ohne Stoff (eine Funktion ohne Sein) zu denken, so wenig können wir uns auch einen Stoff ohne Kraft vorstellen. Betrachten wir doch allgemein als das eigentliche Wesen des Stoffes die Schwere, also eine Funktion.\*)

Ad 2 bemerke ich, daß es mir nicht eingefallen ist, die Bestätigung der physischen Kräfte als ursachlos darzustellen. Ich bin vielmehr ganz und gar der Ansicht meines Herrn Gegners, daß eine Wirksamkeit ohne ein Zusammensein mit anderen Wesen unmöglich ist. Aber ich trete ihm dann entgegen, wenn er in diesem Zusammensein die einzige Bedingung für das gegenseitige Aufeinanderwirken der Dinge erblickt, und wenn er die verursachenden Kräfte durch dieses Zusammensein erst entstehen läßt. Ohne das Zusammensein sollen nicht einmal Funktionsanlagen in den Idealen vorhanden sein. Woher kommen dann aber auf einmal die wirkenden Kräfte? — Daß die Dinge aufeinander wirken, ist auch nach meiner Überzeugung die Folge äußerer Ursachen; das Wie dieses Wirkens aber beruht meiner Ansicht nach auf der ursprünglich vorhandenen individuellen Qualität, und diese wieder beruht auf der Vererbung. An eine ursachlose Kraft, die auch ohne Anregung sich wirksam bezeigt, habe ich nicht im geringsten gedacht. Sollte meinen Herrn Gegner der Ausdruck „ursprüngliche Kraft“ irre geführt haben? Derselbe soll durchaus nicht besagen, daß die Wirksamkeit der Kraft „ohne Ursache“ einträte, wohl aber, daß ihr Inhalt dem Dinge selbst eigen sei, als Anlage in ihm ruhe, ihm selbst „entspringe“, d. h. nicht von außen in dasselbe hineingetragen werde.\*\*)

Ad 3. Hier will ich mich darauf beschränken, meinen Herrn Gegner auf die wörtliche Bedeutung des Adjectivs „ursprünglich“ zu verweisen. Dasselbe bedeutet nichts mehr und nichts weniger als: von Ursprung, von Anfang an. Der Anfang des individuellen Seins ist die Zeugung. Mit dieser aber geschieht bereits die Vererbung. Somit sind die „ursprünglichen“, d. h. die

\*) Auch Beneke sieht die physischen Vermögen als Bestandteile der Substanz an und schreibt ihnen demgemäß keinen von ihnen selbst verschiedenen Träger zu. Die Seele bezeichnet er als die Gesamtheit der mit einander vereinigten Kräfte. — „Jede Kraft“, schreibt Jul. Bahnsen in seinem Schriftchen über Wille und Motiv, „ist zuerst eine Kraft zu sein (oder: zum Sein) überhaupt; die Kraft zum Sein bleibt aber eine nichts-seiende (das Sein ist nicht vorhanden), so lange sie als ein Das (leeres Sein) ohne Was (Inhalt) dasteht.“

\*\*\*) Vielleicht könnte sogar der Spieß umgekehrt und den Herbartianern nachgewiesen werden, daß sie von dem Prinzip der Kausalität Abstand nähmen. Ist nämlich Kraft, wie die Mechanik definiert, die Ursache eines Geschehens (bzw. einer Bewegung oder Geschwindigkeitsveränderung), so nehmen die Herbartianer, welche das Vorhandensein von ursprünglichen Kräften leugnen und doch das tatsächliche Geschehen (Störung und Selbsterhaltung) anerkennen, offenbar eine Wirkung ohne Ursache an.

von Anfang an vorhandenen, Anlagen als ererbte, durch die Zeugung vermittelte, zu betrachten. Wie kommt Herr Grabs darauf, unter „ursprünglichen“ Anlagen solche zu verstehen, die schon vor der Zeugung da waren? Auch ist es mir nicht eingefallen, ein Sein des Individuums vor diesem Zeitpunkte anzunehmen. —

Mein Herr Gegner behauptet sodann, es beruhe auf Mißverständnis und sehr mangelhafter Auffassung der Lehre Herbarts, wenn ich behauptete, dieser Philosoph verwürfe alle Anlagen des kindlichen Geistes. Vielmehr betone gerade Herbart an verschiedenen Stellen seiner Schriften die Macht des Angeborenen, der Individualität.

Da mein Herr Gegner seinen Vorwurf durch Anführung einiger dieser Stellen begründet, so hat sich dem Leser jedenfalls die Überzeugung aufgebrängt, er, d. h. Herr Grabs, habe recht, und von mir sei es gewissenlos, dergleichen unbegründete Ansichten auszusprechen. Glücklicher Weise wird es mir nicht schwer fallen, mich von diesem Vorwurf zu reinigen.

Der geneigte Leser weiß, daß ich die von mir gemeinten angeborenen Anlagen als „Dispositionen zu gewissen Willensrichtungen“ bezeichnet, ihnen also mit Bestimmtheit einen Inhalt zugeschrieben habe. Sehen wir zu, was Herbart unter „angeborenen Anlagen“ versteht.

„Jedes Ding“, schreibt er, „ist durch seine Individualität unterschieden von den andern der gleichen Art.“ Diese Individualität ist eben die angeborne Anlage. „Was diese betrifft, so besteht, außerordentliche Fälle abgerechnet (welche?), der wichtigste Unterschied (also es giebt noch andere, minder wichtige?) durchaus nicht in dem, wozu der Mensch Neigung und Leichtigkeit zeigt (also nicht im Inhalte des Wollens), sondern vielmehr in einer formalen Eigenheit, welche bei den Individuen gradweise verschieden ist, nämlich darin, ob ihre Gemütslage leichter oder schwerer wechselt“ (nach Ziller: individuelle Bestimmtheit in Bezug auf Stärke und Lebendigkeit, sowie auf den Rhythmus des physischen Geschehens). Der Grund davon „liegt im Organismus.“ Die Anlagen „gehören nicht der Seele an, sondern der Einkörperung, welcher sie in diesem oder jenem Individuo unterworfen ist.“ Vermöge der Wechselwirkung zwischen Geist und Körper sollen sodann diejenigen formalen Eigentümlichkeiten des Vorstellens entstehen, welche als „angeborene Anlagen“ bezeichnet werden.\*)

Natürlich ist auf diesem Standpunkte die Vererbung formaler Eigentümlichkeiten des physischen Lebens zu erklären. Ich habe jedoch in meinem Aufsatze gar nicht von diesen formalen Eigentümlichkeiten, sondern von qualitativ bestimmten Anlagen, von Willensrichtungen, gesprochen. Deren Vererbung, die wohl niemand bezweifeln kann, ist aber aus Herbarts Theorie unmöglich zu erklären.

Habe ich also wirklich Herbart mißverstanden oder das sehr mangelhaft aufgefaßt, über das ich mir zu referieren getraute?\*\*)

\*) Einen eigentümlichen Widerspruch finde ich in dem Aufsatze meines Herrn Gegners zwischen seinen Ausführungen und denen Flügel's. Ersterer giebt nämlich ganz genau nach Herbarts Lehre an, daß die Seelenwesen bei der Geburt „unter sich verschieden seien, aber wohlverstanden: nicht qualitativ, sondern nur gradweise“, während auf derselben Seite aus einem Werke Flügel's u. a. angeführt wird: „Was die Seele für qualitativ bestimmte Zustände aus der Wechselwirkung mit dem Leibe gewinnen kann, bringt sie schon mit auf die Welt zc.“

\*\*) Wie fadenscheinig oft die auf herbartianischer Seite vorgebrachten Gründe sind, läßt sich auch aus einer von Ziller herrührenden Stelle, die mein Herr Gegner anführt, ersehen. Sie lautet: „Am allerwenigsten ist die Seele selbst ein Keim; denn dann wäre sie nicht bloß ein Vielsaches, sondern würde auch im Widerspruch mit ihrer Unveränderlichkeit einem Umbildungsprozeß unterworfen sein.“ Das heißt mit dürren Worten: Der Seele können keine ursprünglichen qualitativen Anlagen, Willensrichtungen, zugesprochen werden; denn sonst würden wir zwei Grundvoraussetzungen unserer Metaphysik, der angenommenen Einfachheit und Unveränderlichkeit der Seele, widersprechen. Also dem System zu Liebe leugnen wir die Thatsache der Vererbung von Willensdispositionen. — Hieran erlaube ich mir eine spaßhafte Randbemerkung anzuschließen. In dem Aufsatze meines Herrn Gegners findet sich auch die Stelle: „Ganz in demselben Sinne sagt Ziller (Vorles. S. 8): Als Keim kann die Anlage nicht gedacht werden, das sei eine rein rein mechanische Naturansicht.“ Beim Lesen dieses Satzes wurde ich stutzig. Ziller ist zwar ein ziemlich einseitiger Denker, sagte ich mir, aber doch noch lange nicht ein solcher Konfusionarius, als daß er derartige Sätze fabrizieren sollte. Die Vorstellung der Seele als Keim sollte eine mechanische Naturansicht sein? Doch eher das grade Gegenteil. Es

Endlich macht mir mein Herr Gegner den Vorwurf, den Fatalismus in die Psychologie und Pädagogik eingeschwärzt zu haben. Wäre in der Seele des Neugeborenen der Charakter schon dem Keime nach vorhanden, so sei, behauptet er, alle Erziehung unmöglich, ja sogar überflüssig; denn der Charakter müsse sich entwickeln, wie er im Keime präformiert enthalten sei. Ferner ergäbe sich hieraus eine höchst traurige und trostlose Perspektive für Väter und Mütter und eine völlige Entmutigung für Lehrer und Erzieher.

Zunächst muß ich Herrn Grabs bemerken, daß ich die Bezeichnung „Fatalismus“, mit welcher er meine Ansicht von der Natur der seelischen Entwicklung begabt, zurückweisen muß. Ich behaupte gar nicht, daß ein unvermeidliches Verhängnis von außen (oder auch von oben) her das Schicksal eines jeden bestimme. Dies versteht man doch wohl unter Fatalismus? Ich begnüge mich damit, meine Weltanschauung als inneren Determinismus zu bezeichnen. Wie nahe ich aber gerade hierin Herbart stehe, mag der geneigte Leser aus folgenden Ausführungen dieses Philosophen ersehen:

Wer unter Determinismus versteht, daß dadurch das Wollen geleugnet, das Überlegen und Schließen für Schein und Täuschung erklärt, die sittliche Beurteilung selbst für eine fremde Umgebung erklärt würde: der sagt mit Recht, daß dadurch die Sittlichkeit als eine Chimäre dargestellt werde; denn diese beruht ohne Zweifel auf dem Selbsturteilen und Selbstwollen (!). Wer aber von keinem anderen als einem solchen Determinismus einen Begriff hat, der muß noch keineswegs zum reifen Nachdenken über diesen Gegenstand gekommen sein. Denn es heißt gewiß nicht die sittliche Beurteilung leugnen, wenn man behauptet, sie geschehe mit Notwendigkeit (!); vielmehr ist jedermann, und mit Recht, überzeugt, daß unsere sittlichen Urteile zwar mit unserer eigensten Thätigkeit (!), aber zugleich mit einer völlig gebundenen Thätigkeit (!) gefällt werden, indem wir nicht anders können, als das Gute für gut, das Böse für böse erklären und erkennen. Ebenso wenig aber heißt es das Wollen und Befehlen leugnen oder für Schein erklären, wenn man behauptet, daß nach psychologischen Gesetzen, also zwar nicht durch eine äußere Gewalt (!), wogegen die Seele sich leidend verhielte (ein völliger Ungebante), aber durch die Vorstellungen selbst . . . alles Wollen sich unfehlbar (!) erzeuge und weiter wirke . . . Nach dieser Ansicht ist die Seele gerade so thätig und gerade so selbstthätig (!), als irgend etwas in der Welt thätig und selbstthätig sein kann.“

Somit stehe ich ganz auf Herbarts Seite, wenn ich behaupte, daß das Wollen des Menschen determiniert sei, nicht durch eine äußere Gewalt, sondern durch die Natur seines eigenen Wesens. Der Unterschied liegt einzig und allein darin, daß Herbart diesen Determinismus allmählich eintreten läßt, während ich ihn aus ererbte Anlagen zurückführe. Keineswegs lehre ich also den klaren Fatalismus, der den Menschen als willenlosen Spielball des außer ihm waltenden Schicksals betrachtet.

Daß mein Herr Gegner so erschreckliche Konsequenzen aus meinen Ansichten gezogen hat, liegt zunächst daran, daß er einen Hauptpunkt in denselben als Nebenache kurzweg abthut. Es ist dies die Behauptung: „Auch die Anlagen können unentwickelt bleiben oder modifiziert werden, falls gewisse äußere Umstände nicht eintreten.“ Daß dieser Satz richtig ist, wird Herr Grabs (trotz seines Beispiels vom Weizenhalm) wohl zugeben. Natürlich kann ein Weizenkorn keine Tulpe hervorbringen. Daß aber äußere Umstände, auch die Eingriffe des kunstverständigen Gärtners, eine Pflanze selbst in qualitativer Hinsicht erheblich beeinflussen können, steht außer

ließ mir keine Ruhe, und zur schleunigen Ehrenrettung des verdienten Pädagogen schlug ich Flugs S. 50 seiner „Vorlesungen über allgem. Päd.“ auf. Und siehe, da ergab sich's, daß er an dem oben angeführten Satze unschuldig war. Die Stelle lautet nämlich wörtlich: „Ebenso wenig kann sie (die angeborene Geistesanlage) als Keim dazu (zu dem ursprüngl. Geisteszustande) gehören. Eine rein mechanische Naturansicht, die von der inneren Bildung der Elemente absieht, ist freilich zu verwerfen. Der Geist entwickelt sich jedoch auch nicht einer Pflanze gleich, wie Rousseau und Fröbel annimmt, aus einem inneren Triebe heraus, wenn nur günstige äußere Bedingungen dafür vorhanden sind. Der Geist entwickelt sich, wenigstens nicht gleich ursprünglich, wie ein Keim zc.“ Ziller hat also nicht behauptet, die Auffassung der Seele als Keim sei eine mechanische Anschauung.

allem Zweifel. Als Lehre von der „natürlichen Auswahl“ ist diese Erfahrung längst in die neuere Naturwissenschaft übergegangen. Obige Behauptung ist keineswegs ein „Hintertürchen“ zum Retirieren, wie mein Herr Gegner so liebenswürdig ist anzunehmen; sie ist vielmehr ein höchst wichtiger Bestandteil der ganzen von mir vertretenen Psychologie, der noch dazu den Vorteil hat, keine Fiktion, wie manche Behauptung der Herbart'schen Seelenlehre, sondern ein durch Thatfachen wohl begründeter Erfahrungsatz zu sein.

Ferner scheint Herr Grabs trotz meiner ausdrücklichen Verwahrung anzunehmen, ich lasse nicht bloß „Dispositionen zu gewissen Willensrichtungen“, also Triebe, angeboren sein, sondern auch Vorstellungen und Begriffe, auf welche diese gerichtet sind. Das ist ein Irrtum. Ich bin nur für das Vorhandensein angeborener Triebe (unbewußten Wollens) eingetreten. Diese Triebe bilden den ursprünglichen Inhalt des Wollens. Erst die Sinnesfähigkeit und die dadurch veranlaßte Wirksamkeit des Intelligenz liefert diesen Trieben bestimmte Objekte und regt sie auch erst dadurch zur faktischen Bethätigung an. So ist beispielsweise der Geschlechtstrieb schon im Neugeborenen vorhanden, freilich nur als Keim, als Anlage (wie sollte er sonst entstehen?); zur Bethätigung gelangt er natürlich nur, falls die Umstände seine Entwicklung begünstigen, und falls sein Intellekt ihm ein Objekt zur Bethätigung nahebringt. Ganz ungerechtfertigt ist es, von einem „prädisponierten Spitzbuben“ zu reden. Wäre ein solcher denkbar, so müßte angenommen werden, daß im Ungeborenen schon der Begriff des Eigentums vorhanden sei. Das ist unmöglich. Wohl aber kann in einem Individuum ein starker Erwerbssinn präformiert sein. Dieser ist ja nichts anderes als eine besondere Spezies des in allen vorhandenen Erhaltungstriebes. Welche Art der Bethätigung dieser Erwerbssinn im späteren Leben einschlagen wird, auf welche Objekte er sich richten wird, das hängt lediglich von äußeren Umständen, also auch von der Erziehung, ab. Das mit einem starken Erwerbstrieb begabte Individuum kann sich zum Geizhalse oder zum Diebe, aber auch zum sparsamen und arbeitsamen Menschen entwickeln. Angeboren (d. h. vererbt) sind also qualitativ bestimmte Triebe, nicht aber die Formen ihrer Bethätigung. Diese vermittelt erst das spätere Leben. Angeborene Grausamkeit macht sich nicht immer durch Blut- und Mordthaten bemerklich; auch mancher „Tyrann in seinen vier Pfählen“ hat an ihr teil. Andere Beispiele werden sich leicht anreihen lassen. Sie möchten wohl beweisen, daß der von mir vertretene Determinismus des Wollens die Erziehung weder überflüssig noch unmöglich macht.

Schließlich noch ein paar Worte über die „Bescheidenheit der Herbartianer.“ Mein Herr Gegner nennt es „abgeschmackt“, wenn man, wie ich es gethan habe, gegen sie, oder doch gegen viele von ihnen, den Vorwurf erhebt, sie verfielen in den Hochmut, zu meinen, sie hätten die Erziehung des Jünglings vollkommen in der Hand. Nun gut, ich will ihm glauben, daß er für seine Person diesen Hochmut nicht an sich trägt. Seine Genossen wird er aber wohl kaum ganz rein waschen können. Oder sollte die öffentliche Meinung wirklich so ganz unrecht haben und so ganz ohne Grund urteilen, wenn sie Glieder einer Sekte, die ihre Lehre ganz unverfälscht als „die (!) wissenschaftliche Pädagogik“ titulieren, als ob neben Herbart's Erziehungslehre keine andere in wissenschaftlicher Form aufgestellt werden könnte, der Überhebung und des Hochmuts zeugt? Hat sich nicht sogar ein einsichtsvoller Herbartianer selbst veranlaßt gesehen, gegen dieses Gebahren seiner Genossen in ziemlich scharfer Weise aufzutreten.\*)

Ich schließe hiermit meine Erwiderung. Keineswegs erwarte ich, meinen Gegner überzeugt oder die behandelnden Fragen endgültig beantwortet zu haben. Beides war aber auch erst in zweiter Linie meine Absicht. Hauptsächlich war es mir darum zu thun, Herrn Grabs davon zu überzeugen, daß ich von Herbart's Lehre mehr wisse, und über sie mehr nachgedacht habe, als er, nach seinen Auslassungen zu urteilen, angenommen hat. Vielleicht ist mir dies einigermaßen gelungen.

Berichtigung. In Nr. 6 muß es auf S. 43, Sp. 2, Zeile 12 v. u. statt „ihre Qualität kann ein Gegenstand des Forschens werden“ heißen:

\*) „Vergl. Herbart und seine Jünger“ (Langensalza, Beyer). Als Verfasser wird der Oberschulrat Dr. v. Sallwürk in Karlsruhe genannt.

„ihre Qualität kann nie Gegenstand des Forschens werden.“ — Ferner muß es auf S. 44, Sp. 1, Zeile 10 v. u. statt „gleichzeitig zu- oder abzupprechen“ heißen: „gleichzeitig zu- und abzupprechen.“

## Rede des Ministers von Goxler auf dem sechsten deutschen Seminarlehrtage zu Berlin. \*)

(27. September 1881.)

Hochgeehrte Anwesende!

Vor wenigen Tagen erst haben sich die Pforten hinter dem Orientalisten-Kongreß geschlossen, heute öffnet des Reiches Hauptstadt von neuem ihre gastlichen Thore den deutschen Seminarlehrern. Dort erblicken wir die höchsten Spitzen der Wissenschaft, hier die breite mächtige Grundlage des Unterrichts, dort den Schmuck und die Zier des Geisteslebens, hier die Kraft und den Kern der Volksbildung, dort eine auserlesene Schar weniger Wissenden, hier die Vertreter eines zahlreichen Standes im Staate. Erhebend und überwältigend ist es, den Blick schweifen zu lassen von dem festen Fundamente unseres Schulwesens bis zu den hochemporragenden Zieraten des feinsten Spezialstudiums, zu erkennen, wie ein Stockwerk auf das andere in steter Verjüngung sich türmt, ein Glied in andere übergeht, nirgends eine Lücke, eine Unterbrechung zeigend.

Als ein besonderes Glück in der Gestaltung unseres Volkslebens preisen wir es, daß nicht ein Stand von dem anderen sich schroff scheidet, überall Übergänge vorhanden sind, Talent und Fleiß stets freie Bahn finden, allezeit neue Kräfte, durch ernste Arbeit bewährt, emporsteigen. Diesen Zusammenhang unseres Bildungslebens, unserer sozialen Zustände zu erhalten, jeder neuen berechtigten Äußerung des Bildungsbedürfnisses eine sichere Richtung zu geben, ist für die Unterrichtsverwaltung ein Gegenstand stets sich erneuernder Sorge. In dem Volksschulwesen, als der machtvollen Grundlage unseres gesamten Unterrichts, erscheinen die Seminare als die Bildungsstätten unserer Jugendbildner, als die kraftvollsten Säulen. Diese Grundlage immer kräftiger, tragfähiger, widerstandsfähiger zu gestalten, bildet die erste und wichtigste Aufgabe der Unterrichtsverwaltung, die edelste und dankbarste, die scheinbar einfachste und doch die schwerste und verantwortungsvollste. Für alle Freunde des Unterrichts ist es daher eine hohe Freude, so viele Mitarbeiter aus allen Ländern unseres geliebten deutschen Vaterlandes hier vereinigt zu sehen, so viele ernste Männer, welche die Erfahrungen eines arbeitsreichen Lebens hier austauschen, Belehrung spendend, Belehrung empfangend und durch ihre bisherigen Arbeiten bereits vielfache und willkommene Anregung den Unterrichtsbehörden gewährt haben.

Ein froher Tag ist es für mich, an welchem ich namens der preussischen Staatsregierung Ihnen, den Vertretern der deutschen Regierungen, den deutschen Seminar-Schulmännern ein herzlich willkommenes Zurufen kann.

Die Ansprüche, welche das im lebendigsten Flusse befindliche Volksschulwesen an die Unterrichtsverwaltung erhebt, halten gleichen Schritt mit den Anforderungen, welche die Unterrichtsverwaltung an die Seminare stellt. Die Zahl der Lehrerstellen an den öffentlichen Volksschulen des preussischen Staates betrug im Jahre 1873 über 52,000, im Jahre 1879 über 58,000 (gegenwärtig ungefähr 60,000); unter den Stellen des Jahres 1879 befanden sich über 40,000 an den evangelischen, über 17,000 an katholischen, einige Hundert an jüdischen Schulen; von diesen Stellen waren gegen 2000 mit evangelischen, über 3000 mit katholischen, einige mit jüdischen Lehrerinnen besetzt. Nicht ordnungsmäßig waren besetzt im Jahre 1873 ca. 3600, im Jahre 1879 ca. 3000 Stellen, so daß in sechs Jahren an Lehrern neu angestellt worden sind nahezu 7000.

Die ca. 58,000 Lehrer waren thätig an über 33,000 Volksschulen, darunter über 23,000 an einklassigen — also über 40 Proz. der Lehrer an einklassigen, gegen 60 Proz. an mehrklassigen Schulen.

\*) Wir haben die Rede bereits im Auszuge gebracht. Das „Zentralblatt“ bringt dieselbe im Oktoberheft nach ihrem vollen Wortlaute, was vermuthen läßt, daß man amtlicherseits Wert darauf legt, daß die authentische Fassung derselben in weiteren Kreisen bekannt werde. Wir halten es daher für angezeigt, die Rede, welche allseitigen Beifall gefunden hat, auch unseren Lesern in ihrer Ausführlichkeit mitzutheilen. In einem späteren Artikel gedenken wir sodann eine Beleuchtung der Arbeiten des Seminarlehrtages zu bringen.

Im Jahre 1870 zählte der preußische Staat 79 Seminare (einschließlich drei für Lehrerinnen), im Jahre 1879 110 (einschließlich acht für Lehrerinnen), nicht gerechnet die bei bestehenden Seminaren eingerichteten Parallel- und Hilfskurse, eine Einrichtung, von welcher in den letzten Jahren ein sehr ausgedehnter Gebrauch gemacht worden ist. Im nächsten Jahre hofft die Unterrichtsverwaltung ein evangelisches Seminar im fernsten Osten (Ragnit) und ein katholisches Seminar im fernen Westen (Rüthen) eröffnen zu können. Von den 110 Seminaren hat ungefähr zwei Drittel einen evangelischen, ungefähr ein Drittel einen katholischen, eines einen paritätischen Charakter. Im Jahre 1870 wurden die Seminare von ca. 5000, im Jahre 1879 von ca. 9400 Seminaristen besucht, sodas in jenem Jahre ein Seminarist auf 4727 Einwohner, in letzterem Jahre auf 2737 Einwohner entfiel.

Diese wenigen Zahlen lassen die Ausdehnung des preußischen Volksschulwesens erkennen. Die Schwierigkeiten, welche mit der Verwaltung desselben verbunden sind, beruhen im wesentlichen darauf, das das Volksschulwesen naturgemäß niemals zu einem ruhenden Zustande gelangen kann, sondern sich extensiv wie intensiv stetig weiter entwickeln muß. Diese Weiterentwicklung wird bedingt schon durch das regelmäßige Wachstum der Bevölkerung, welches zur Teilung von Klassen, Gründung neuer Schulen führt; sie wird aber erschwert durch die Ungleichmäßigkeit des Wachstums in den einzelnen Landesteilen infolge der freien, in ihren Richtungen nicht voraussehenden Bewegung der Bevölkerung; sie wird erschwert durch die nicht zum festen Abschlusse gelangte Besiedlungsform in den Ostprovinzen, sowie durch die rasche Anhäufung von Familien, veranlaßt durch industrielle Unternehmungen, namentlich im Westen, — zumeilen begleitet von der den Bestand von Schulgemeinden gefährdenden Verminderung der Bevölkerung in anderen Gegenden. Als weitere Erschwernisse treten hinzu die Mischung der Konfessionen und die sprachlichen Verschiedenheiten, welche beiderseits erheblichen Veränderungen unterworfen sind. Von Osten anfangend finden wir in den Schulen folgende Sprachen: das Litauische in Ostpreußen, das Polnische mit verschiedenen Abstufungen in Ost- und Westpreußen, Posen und Oberschlesien, das Böhmisches und Mährisches in einzelnen Gegenden Schlesiens, das Wendische in Niederschlesien und Brandenburg, das Dänische in Nordschleswig, das Holländische an der nordwestlichen Grenze und das Französische in der Wallonie. In den hierzu bestimmten Seminaren werden daher auch die litauische, die polnische und die dänische Sprache gelehrt.

Schon diese Skizze giebt in ihren flüchtigen Umriffen ein ungefähres Bild von den Schwierigkeiten, welche der Unterrichtsverwaltung bei der Bildung der Lehrer, der Versorgung der Schulen mit Lehrern und der Organisation der Volksschulen erwachsen. Zwischen der einklassigen Schule Posen und Westpreußens, in der beide Geschlechter, zwei bis drei Konfessionen und zwei Nationalitäten vereinigt sind, und der sechsstufigen Berliner Schule mit getrennten Geschlechtern und Konfessionen, zwischen der Lauf- und Wanderschule in Gebirgsgegenden, den Schulen in Niederungen, Mehrungen und Heiden, wo die Kinder weite Strecken schlecht genährt und gekleidet zurücklegen, und der Schule in großen Städten mit ihren trefflichen Hilfsmitteln, ihrem ausgeglicheneren Schülermaterial, giebt es anscheinend mehr Gegensätze als Ähnlichkeiten. Und doch muß ein gewisses Gleichmaß erstrebt und festgehalten werden.

Wenn schon für das Staatsleben im allgemeinen der Satz gilt, das das Ziehen des richtigen Durchschnittes allezeit Aufgabe einer guten Verwaltung und Gesetzgebung ist, und das das allmähliche Erhöhen des Durchschnittes das Zeichen einer gesunden Entwicklung ist, so findet diese Regel sicherlich im Unterrichtswesen ihre berechnete Anwendung.

Täuschen mich nicht meine Wahrnehmungen, so laufen wir einigermassen Gefahr, dadurch den Durchschnitt künstlich zu erhöhen und den Zusammenhang in den unteren sozialen Schichten zu lockern, das die begabteren Schüler rascher der oberen Grenze zugeführt werden, während die minder begabten oder durch ungünstige Verhältnisse gehinderten Kinder zurückbleiben. Vom menschlichen Standpunkte erscheint ein solches Verfahren des Lehrers erklärlich, vom pädagogischen als ein Irrtum, vom politischen und sozialen als ein Fehler, — in der weiteren Ausdehnung als ein Unglück. Ein bekannter Schulmann sprach einst den Satz aus, er habe stets das

Gefühl, das er für jedes Kind, welches nicht lesen und nicht schreiben könne, Gott verantwortlich sei. Ich habe voll die Wahrheit dieses Ausspruches in mich aufgenommen und muß auch von meinem Standpunkte bekennen, das, so lange noch Kinder aus irgend einem Grunde des geordneten Unterrichtes ermangeln oder nicht der elementarsten Kenntnisse teilhaftig werden, dies einen Vorwurf und eine Mahnung für die Unterrichtsverwaltung bildet. Vor allem durch Hebung der unteren Grundlage ist, soweit ich erkennen kann, die Erhöhung des Durchschnitts der Bildung in den Volksschulen anzustreben, wenn sie anders dem Ganzen dauernd zum Segen gereichen soll, und gelöst wird die Aufgabe nur durch das frische Herantreten des Lehrers mit seiner Person an jedes einzelne Kind und liebevolles Erfassen jeder einzelnen Individualität. Groß sind die Anforderungen, welche hiermit den Lehrern, namentlich den Lehrern an einklassigen Volksschulen, gestellt werden, aber selten giebt es auch einen Beruf, auf welchem in gleichem Maße die Verheißung, die Befriedigung und der innere Frieden ruht, wenn der Lehrer eingedenk ist, das er die Kinder nicht allein mit dem Worte belehren, sondern ihnen mit seinem ganzen Sein und Wesen in Schule, Haus, Kirche und Gemeinde ein Vorbild sein soll. Diesen Geist der Pflichterfüllung, der Selbstüberwindung, der Treue im kleinen, diese Weihe den angehenden Lehrern als ihre kostbare Ausrüstung auf den Lebensweg mitzugeben, ist das hohe Ziel der Seminare.

Wir alle aber wollen eingedenk sein, das unsere Zeit mit ihren mannigfachen Irrungen und Sorgen nur gesunden kann, wenn die Schule ganz und voll ihre Pflicht thut, und das die Schule nur gedeihen kann, wenn die Männer der Schule, mögen sie Leitende oder Ausführende sein, in strenger Selbstzucht, Wahrhaftigkeit und Treue vorwärtsschreiten. Hierin sind wir allzumal Schüler und Lehrer.

Lassen Sie uns in diesem Streben fest zusammenstehen, arbeiten und nicht müde werden, — zur Ehre Gottes und zum Segen unserer Mitmenschen.

## W o s e n s c h a u.

Wie bekannt, liegt es im Plane der Staatsregierung, eine allgemeine Aufbesserung der Gehälter sämtlicher Staatsbeamten herbeizuführen und das Aufbesserungswerk bei den oberen Beamtenklassen zu beginnen. Zwar sind in den gegenwärtigen Etat die erforderlichen Summen noch nicht eingestellt worden, weil sie noch nicht disponibel waren; es läßt sich aber mit Sicherheit erwarten, das in nicht ferner Zeit mit der geplanten Regulierung vorgegangen und ebenso, das der Landtag die zu obigem Zwecke nötigen Mittel ohne Schwierigkeiten bewilligen wird. Die Lehrer der höheren Lehranstalten wollen, wie gemeldet wird, die Gelegenheit benutzen, um für sich eine Gleichstellung mit den Amtsrichtern zu erwirken. Wir finden in der Forderung der Herren von den höheren Schulen durchaus nichts Unbilliges, die Gehälter derselben sind im Vergleich zu denen anderer Beamten von ähnlichem Bildungsgange entschieden zu niedrig bemessen und es ist daher kaum zu bezweifeln, das die auf einen entsprechenden Ausgleich gerichteten Wünsche ein geneigtes Ohr finden werden. Auch die Pensionsverhältnisse der Beamten, natürlich mit Ausschluß der Volksschullehrer, sollen eine zeitgemäße Umgestaltung erfahren, und es ist bereits dem Herrenhause eine darauf bezügliche Vorlage zugegangen, deren Inhalt, soweit er durch die Blätter bekannt geworden, dankenswerte Fortschritte gegen die Bestimmungen des alten Reglements aufweist.

Wie steht es nun aber mit der Regulierung der Gehalts- und Pensionsverhältnisse der Volksschullehrer? Man wird nicht behaupten können, das wir seit geraumer Zeit dieser Frage, obgleich sie von Alters her für uns zu den „brennenden“ gehört, allzuoft ernsthaft unsere Aufmerksamkeit zugewandt hätten; das „Nur nicht drängen“ aus den Tagen der liberalen Ära war uns ein heilig Gebot, weil wir glaubten, es müsse doch auch für uns die rechte Stunde endlich einmal schlagen, und weil die inzwischen eingetretene Zeit der Ebbe mit ihren sonstigen veränderten Verhältnissen uns für eine endgültige Regelung der Gehaltsfrage wenig günstig erschien. Wenn wir aber heute sehen, wie man die fürsorgende Hand darbietet zur Beschaffung der Mittel für eine ausgereichendere Dotierung aller anderen Beamten-

Klassen, dann wird es uns niemand verargen, wenn wir wieder einmal die Frage stellen: Wo stehen wir? Wann wird uns werden, was recht ist? Wir gönnen jedem andern das in Aussicht stehende plus von Herzen, wir freuen uns aufrichtig, daß der preussische Beamtenstand dem Zeitpunkte immer näher kommt, da er materiell so gestellt sein wird, daß er mit immer größerer Freude seines Amtes walten und mit weniger Sorge im Herzen den Tagen des Alters entgegengehen kann; aber, fragen wir, was haben denn die Lehrer der Volksschule verschuldet, daß sie sich noch immer begnügen müssen mit einem Wechsel auf die Zukunft? Bedürfen sie nicht eben derselben Freude für ihres Amtes Walten, wie jeder andere Beamte? Haben sie nicht die gleichen Bedürfnisse, wie jeder andere Sterbliche? Wohl enthielt die letzte Thronrede auch einen Passus, in welchem von Beschaffung größerer Mittel für die Volksschule die Rede ist, es handelt sich dabei aber nur um eine Entlastung der bedrückten Gemeinden, nicht um eine Erhöhung der Gehälter. Und wenn wir in Betracht ziehen, daß in letzter Zeit, nämlich seitdem das Gespenst des Lehrermangels mehr und mehr schwindet, nicht wenige Gemeinden die Gehälter ihrer Lehrer herabgesetzt haben und herabsetzen durften, und wenn wir weiter lesen müssen, wie bisher gewährte Zuschüsse von seiten der Regierungen zurückgezogen werden, so eröffnet sich für den Lehrer eine Perspektive, die einen Fortgang der in den siebziger Jahren begonnenen Aufbesserung der Gehälter in nächster Zeit nicht erwarten läßt. Aber wir täuschen uns vielleicht und es haben die gegenwärtigen Gehälter eine ausreichende Höhe. Den Nachweis zu führen, daß es so nicht ist, dürfte sich doch wohl erübrigen. Ein Blick auf die die große Überzahl bildenden 810-M-Stellen auf dem Lande und noch ein Blick auf die Gehaltsstufen der kleinen und mittleren Städte, die mit 750 resp. 900 M beginnen und nach 20—30 Jahren bis zu 1500 resp. 1800 M sich aufschwingen, genügt, um die traurige Existenz vieler Lehrer, denen der Himmel eine Familie bescheert hat, zu begreifen. Wir meinen, es gehört ein in Entsaugung geübtes, in Geduld erprobtes Lehrherz dazu, um in den Tagen, da das Barometer auf „trübe“ zeigt, die Amtsfreudigkeit sich zu erhalten und am Morgen in die Werkstatt mit heiterem Gesicht zu treten. Und welches ist endlich die Lage unserer Veteranen? Wir haben erst vor kurzem die Zahlen veröffentlicht, welche einen Einblick in das überaus traurige Los vieler unserer Alten gewährten. Wohl sind in dankenswerter Weise im neuen Etat größere Summen für Erhöhung der Pensionen eingestellt, aber die gesetzliche Regelung der Pensionsverhältnisse läßt noch immer auf sich warten. Mit Recht wird die Erhöhung der Pensionen der übrigen Beamten damit motiviert: es müsse der Staat in die Lage gebracht werden, Kräfte, die nach 40-jähriger Dienstzeit nicht mehr imstande sind, ihre Stelle vollständig auszufüllen, in den Ruhestand zu versetzen. Aber gilt das hier Gesagte nicht auch für den Lehrerstand? Wie viele Lehrer haben wir, die durch vierzigjährige Arbeit in überfüllten Schulen sich abgearbeitet, sich die Ruhe ehrlieh verdient haben, aber sie können nicht ausspannen, sie stehen nach 50-jähriger und längerer Thätigkeit noch in ihrer Klasse, denn — Hunger thut weh.

Die Lehrer sind, es wird das niemand bestreiten können, zu jeder Zeit treue Diener des Staates gewesen, sie sind eine nicht zu unterschätzende Macht im Kampfe gegen die Ausgeburten unserer Tage auf dem Gebiete der sozialen Bestrebungen und mer den Verhandlungen in Lehrerkreisen gefolgt ist, wird erkannt haben, daß sie sich redlich bemühen, das ihre zur Heilung der sozialen Schäden beizutragen. Möge der Staat sie in ihrem Streben ermuntern, indem er ihnen gewährt, was längst verheißen ward, und er auch diesen Letzten endlich hausväterlichen Herzens zuruft das erfreuende, ermutigende Wort: „Was recht sein wird, soll euch werden!“

## Korrespondenzen.

\* **Berlin.** [Ferienkolonien n.] Durch die Zirkularverfügung des Kultusministers vom 28. Mai 1880 war die Aufmerksamkeit der Provinzial-Regierungen auf die Ferienkolonien für arme kränkliche Schulkinder gelenkt und denselben empfohlen worden, die etwa hervortretenden Bestrebungen für die Einrichtung solcher Kolonien thunlichst zu fördern. Der Minister wünscht jetzt zu erfahren, wie die Angelegenheit sich in den Provinzen inzwischen entwickelt hat, und hat die Regierungen angewiesen, darüber zu berichten.

— [Die Unterrichtskommission des Abgeordnetenhauses] ist gewählt und besteht aus folgenden 21 Abgeordneten: Ober-Regierungsrat Graf Clairon d'Haussonville, Vorsitzender; Geh. Regierungsrat Landrat Engler, Stellvertreter; Seminarlehrer a. D. Koch und Seminarinspektor Platen, Schriftführer; Rektor Dr. Berger, Chefredakteur Dr. Franz, Landgerichtsrat Filberg, Kreisgerichtsrat a. D. Sarrazin, Propst Dr. von Stablenitz, Strafanstalts-Direktor Stroffer, Rittergutsbesitzer v. Zibewitz, Landrat v. Haugwitz, Prof. Dr. Bierling, Gymnasial-Oberlehrer a. D. Dr. Bergenroth, Arzt Dr. Langerhans, Landrat Wischmann, Apotheker Wattich, Stadtrat Zübel, Pfarrer Hollenberg, Senator Dr. Schläger, Sanitätsrath Dr. Holke. Die Zusammensetzung entspricht der Stärke der Parteien im Hause und haben demgemäß konservative und Ultramontane die Majorität.

— [Erklärung.] Die „Päd. Ztg.“ brachte in ihrer vorigen Nummer folgende Erklärung:

Die „Preuß. Schulzeitung“ brachte kürzlich unter der Rubrik „Umschau“ (Redakteur: Zahn-Stolpe p. Hennigsdorf) eine Notiz über den nächsten Deutschen Lehrertag. Auch etliche politische Tagesblätter hatten kurz zuvor ähnliche, vermutlich von demselben Verfasser herrührende Artikel gebracht. In diesen Notizen wurde einerseits die Meinung ausgesprochen, daß unter gewissen Voraussetzungen der nächste Lehrertag „jedenfalls in Berlin tagen“ würde, andererseits der Aussicht einer Verlegung desselben von Pfingsten auf die Sommerferien aus einem noch näher bezeichneten Grunde Erwähnung gethan.

Da jene Artikel geeignet sind, den Anschein zu erwecken, als entstammten sie einem mit der Sache zunächst in Berührung stehenden engeren Kreise, so sind wir mit der Erklärung beauftragt:

daß jene Notizen, soweit sie thatsächlich Nichtiges enthalten, zuständigereits als eine Veröffentlichung noch nicht recht reif erachtet werden, soweit sie aber schon gewisse Entschlüsse über Ort und Zeit der Abhaltung des Lehrertages als wahrscheinlich hinstellen, überhaupt jeglicher Berechtigung ermangeln, da der engere Ausschuss des Lehrertages in seinen bezüglichen Verhandlungen noch zu keinem Abschluß gekommen ist. Alle Folgerungen, welche etwa an die qu. Mitteilungen der „Preuß. Schulzeitung“ und etlicher politischer Tagesblätter geknüpft werden könnten, sind demnach als hinfällig resp. verfrüht zu bezeichnen. Die Red. d. „Päd. Ztg.“

\* **Breslau.** [Schulnachrichten.] Am 1. d. M. ist der bisherige Lehrer der Klasse Ib der evangelischen Elementarschule 41 in Lehmgartenstraße 59 Eduard Heyn durch den evangelischen Stadtschulinspektor Propst Dietrich als interimistischer Dirigent der in demselben Hause befindlichen evangelischen Elementarschule Nr. 40 an Stelle des im Dezember v. J. verstorbenen Hauptlehrers Karl Krause eingeführt worden. — Am 3. d. M. trat an der erstbezeichneten Schule der neuberufene Lehrer Paul Heinrich aus Neu-Heidau, Kreis Wohlau, in Dienst. — Am 4. d. M. fand in dem Zeichenhale der hiesigen königl. Gewerbeschule im Weissen aller Schüler und Lehrer, sowie des Kurators derselben, Stadtrat Schmoot, die Übergabe der Bestellungen an die zu Oberlehrern ernannten bisherigen ordentlichen Lehrer v. Arnim, Kleinstüber und Berndt durch den Anstaltsdirektor Dr. Fiedler statt.

[Verein zur Förderung der Interessen der Musiklehrer.] In der am Sonntage unter dem Vorsitz des Musikdirektors Thoma im Elisabeth-Gymnasium abgehaltenen Versammlung wurde die Bildung eines Vereines, welcher die Förderung der allgemeinen Interessen des Musiklehrerstandes im Auge hat, allseitig freudig begrüßt. Nachdem der Vorsitzende aus den Statuten des Berliner Vereines das Wichtigste mitgeteilt hatte, übernahm es eine Kommission, bestehend aus Frl. E. Doniges, den Herren Art, Heymann, Hirschberg, Lauterbach und Thoma, die Statuten für den Breslauer Verein zu entwerfen, welche in einer zweiten Versammlung zur Genehmigung vorgelegt werden sollen.

\* [Dr. Berthold Auerbach], der Verfasser der „Schwäbischen Dorfgeschichten“ etc., ist in diesen Tagen zu Cannes gestorben. Die erste Gattin des allgemein beliebten Schriftstellers war bekanntlich eine Breslauerin.

— [Schulinspektion.] Der gräfliche Hausverwalter Lieutenant Miketta zu Polnisch-Crawarn ist zum Lokal-Schulinspektor der katholischen Schule zu Poln.-Crawarn und Makau, Kreis Ratibor, ernannt worden.

— [Pädagogischer Verein.] In der Sitzung vom 28. Januar 1882 Vortrag des Herrn Kollegen Erbe über „Lektüre.“ Der Vortragende spricht ausführlich über die Leselust im Allgemeinen, die Befriedigung derselben, sowie über das „Was“ und „Wie“ des Lesens. Die Debatte bewegte sich besonders um die Frage, wie ist eine gute Schülerbibliothek zusammen zu stellen. Die Versammlung bedauert, daß in vielen unserer Schulen noch keine Schülerbibliotheken vorhanden sind. Schließlich wählt die Versammlung eine Kommission, welche sich mit der Frage der Schülerbibliotheken des weiteren beschäftigen wird.

**Brieg.** Der Brieger Lehrerverein hielt am 10. Januar seine erste Sitzung im neuen Jahre ab. Herr Gottschling hielt einen Vortrag über: „Elisabeth, die letzte Königin des alten Preußen.“ Sodann wurde aus der „Schulzeitung“ folgender Artikel vorgelesen: Eine Schulmeisterkarrikatur neuesten Datums. Die Versammlung sprach ihr Bedauern darüber aus, daß die „Gartenlaube“ solchem Artikel, der einen ganzen Stand in den Augen des Volkes herabwürdigt, ihre Spalten geöffnet habe. Bis jetzt hatten die Lehrer von der „Gartenlaube“ solches nicht erwartet. — Die Vergnügungskommission erstattete über das am 4. Februar abzuhaltende Stiftungsfest Bericht, aus welchem erhellt, daß die Vorbereitungen im besten Gange sind. In der am 24. Januar abgehaltenen Sitzung hielt Herr Hippo einen Vortrag über: „Die Lektüre des Volksschullehrers.“ Vortragender zeigte darin, auf welche Wissensgebiete der Lehrer sein Augenmerk richten möge — die deutschen Klassiker wurden besonders empfohlen

— wie er das Studium der einzelnen Werke betreiben möge. — Der Vorsitzende gedachte des dahingegangenen katholischen Kollegen Karcker. Sein Andenken ehrte die Versammlung durch Erheben von den Sitzen. — Dem Vereine sind folgende Kollegen beigetreten: Herr Bänisch und Herr Arnold. — Was in den nächstvergangenen Jahren nicht möglich gewesen, ist endlich in diesem Jahre der Vollendung entgegengeführt worden: die Feier eines Stiftungsfestes. Dasselbe fand am 4. Februar statt. Zur Aufführung gelangte Kozebus' Poese: „Die gefährliche Nachbarschaft.“ Außerdem fehlte es nicht an Klaviervorträgen, Gesangsaufführungen u. s. w. Sämtliche auftretende Personen hatten fleißig studiert, sodaß das Fest ein höchst gelungenes genannt werden kann. Bei gemeinschaftlicher Tafel brachte der Vorsitzende, Herr Rektor Blümel, den ersten Toast auf unsern Heldenkaiser Wilhelm aus. Drei Poeten erfreuten den Verein durch Darreichung von Tafelliedern, deren Gesang unter den Versammelten stürmische Heiterkeit hervorrief. Der nach der Tafel folgende Tanz hielt die Vereinsmitglieder in froher Gemüthlichkeit bis zur frühen Morgenstunde beisammen. Dieses Stiftungsfest war so recht der Ausdruck von der in unserem Vereine bestehenden Einigkeit. Möge der Verein auch in zukünftiger Zeit fest zusammenhalten und folgender Worte gedenken:

Wacker stehe der Verein,  
Dem wir angehören.  
Wenn auch Schwache schlafen ein,  
Laß er sich nicht stören.  
Zimmer sei in trüber Nacht  
Er ein Lichtpunkt auf der Wacht!  
Ja, das soll er bleiben!“

△ **Röben.** [Das Winzig-Herrnstädter Wochenblatt] berichtet von hier unterm 5. d. M. folgendes Kuriosum: „Eine merkwürdige Vereinerung hat, wie wir hören, der Kirchengesang in hiesiger evangelischer Kirche erfahren, indem am Freitag Abend im Gottesdienste das erste mal das Lied nach der bekannten Lorelei-Melodie: „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten!“ mit Orgelbegleitung gesungen wurde. Die Verwunderung der Kirchenbesucher über diese unvermutete Überraschung war selbstverständlich eine nicht geringe.“

**Sibyllenort.** [Stiftungsfest.] Am 4. d. M. feierte unser Lehrerverein in den freundlichen Räumen der hiesigen Brauerei sein Stiftungsfest, das sich wie bisher immer der regsten Teilnahme der verschiedensten Stände, selbst aus weiter Ferne, erfreute. Eingeleitet wurde dasselbe durch verschiedene musikalische Vorträge, denen reicher Beifall gesendet wurde. Namentlich verdient das von Fräulein Wirth aus Mirkau mit prächtiger Stimme vorgetragene Lied, sowie das exakte, saubere Klavierspiel der jugendlichen Gebrüder Kraft (Zöglinge des Seminars zu Os) ehrenwerte Anerkennung. — Das gelungene Fest, welches die zahlreich erschienenen Teilnehmer in ungezwungener harmloser Gemüthlichkeit bis in die frühe Morgenstunde fesselte, dürfte gewiß geeignet sein, unserem Vereine neue Sympathien zu erwecken.

**Provinz Posen.** [Eine recht stürmische Schulvorstandswahl] fand kürzlich, wie die „P. Z.“ mitteilt, in dem nahe bei Posen gelegenen Dorfe Ober-Wilda statt. Es waren zur Wahl nur die Wirthe 2c., nicht auch die zahlreichen in Ober- und Unter-Wilda und St. Lazarus wohnenden zahlreichen Eisenbahnbeamten geladen worden. Letztere aber hatten davon erfahren, erschienen gleichfalls im Wahllokale, machten ihr Wahlrecht geltend und setzten es durch, daß sie mitwählen durften. Es wurden gewählt: der Eigentümer Dreyzehner, der Schuhmacher und Eigentümer Bartisch, der Partikulier und Eigentümer Richter und der Wirt Kayser, dem Wortlaute des Namens nach also lauter Deutsche. Mit diesem Wahlresultate waren die Gegner, d. h. die bäuerlichen Wirthe, nicht zufrieden und wurden schließlich, als sie noch lange Skandal machten, an die frische Luft befördert. Später kam es in einem dortigen Wirtshause noch zu einer solennen Prügelei zwischen den beiden Parteien, wobei die Wirthe als Erinnerung an den heißen Wahltag diverse blau-grüne Flecke und blaue „Fensterladen“ davontrugen. (Da sagt man noch, die Leute haben wenig Interesse für die Schule! bemerkt dazu die „Schulztg. für die Prov. Posen.“)

**Schneidemühl.** [Wohnungsgeldzuschuß.] Aus Anlaß einer Petition der hiesigen Elementarlehrer hat der Kultusminister bestimmt, daß die verheirateten Lehrer vom 1. April d. J. ab einen erhöhten jährlichen Wohnungsmietszuschuß von 240 M. beziehen, während der Mietszuschuß der unverheirateten Lehrer wie bisher nur 120 M. betragen soll.

## Vereins-Nachrichten.

### Schlesischer Provinzial-Lehrer-Verein.

Vereinigung Breslauer evangelischer Lehrer. Die nächste Gesangsübung findet ausnahmsweise in dieser Woche nicht Mittwoch d. 15. d. Mts. sondern erst Freitag d. 17. d. Mts. in der Aula des Magdalendäums statt. Wir verbinden mit dieser Mitteilung den Wunsch, daß die noch bevorstehenden Proben sämtlich so zahlreich besucht sein mögen, wie dies erfreulicherweise am letzten Übungsabende der Fall war. Mit der Menge wächst der Mut und das Gedeihen. Also nächsten Freitag: Alle Mann an Bord!

### Quittung.

Zur Kasse des Schles. Provinzial-Lehrer-Vereins zahlten bis heut an Beiträgen für das laufende Vereinsjahr, resp. an rückständigen Beiträgen für das Vereinsjahr 1880/81, folgende Zweigvereine: Konstadt 7,50 M., Ratibor 12,50 M., Glogau 9 M., Lüben (Stadt) 4,50 M., Grünberg 12,50 M., Mischelau-Possen 13 M., Liegnitz (päd. Ver.) 15 M., Breslau (Landfr.) 13 M., Obernigt-Gellendorf 15 M., Odersch-Steuberwitz 7,50 M., Neusalz 9,50 M.,

Strehlen 27 M., Laubau 14,50 M., Grottkau 24 M., Lentmannsdorf-Gräbitz 6,80 M., Domschau 10,5 M., Gleiwitz 10,50 M., Freystadt 11 M., Sakzbrunn 8,50 M., Zauer 15 M., Landeshut 16,50 M., Wohlau 4,50 M., Peilau 4 M., Karlsruhe 9,55 M., Winzig 7 M., Gottesberg 10 M., Görlitz (päd. Ver.) 41 M., Gröbzigberg 10 M., Wilsbergersdorf 9 M., Görlitz (Landfr.) 11,50 M., Schönau (Oberfr.) 5 M., Brieg 17,50 M., Bernstadt 6,75 M., Vollenhain 9 M., Rietschütz 8,50 M., Rohntsch 12 M., Naumburg a/B. 8 M., Waldenburg I 10 M., Hirschberg 31 M., Bunzlau 10,50 M., Raudten 7 M., Schmiedeberg 7,50 M., Prieborn 6 M., Löwenberg 12 M., Sibyllenort 11 M., Breslau (päd. Ver.) 15 M., Sprottau 19,50 M., Ziegenhals 7,50 M., Königshütte 3 M., Friedeberg a/Du. 19 M., Großburg 10 M., Hohenfriedberg 9 M., Greiffenberg 10 M., Cudowa 11 M., Conradswaldau 6 M., Müllitz 6,50 M., Duppeln 13 M., Poln.-Wartenberg 9 M. Breslau, den 12. Februar 1882.

Kunz, Kassierer, Friedrich-Str. 8.

### Schlesischer Pestalozzi-Verein.

Auf grund des zwischen dem Schlesischen Pestalozzi- und Provinzial-Lehrerverein einerseits und der Feuerversicherungsgesellschaft „Providentia“ andererseits abgeschlossenen Vertrages sind an unsere Kasse für 1880—1881 von dem General-Bevollmächtigten genannter Gesellschaft Herrn Oskar Mehlhose in Breslau 124,69 M. gezahlt worden. Um noch größere Erträge zu erzielen, ersuchen wir die Mitglieder unseres Vereins dringend, mit allen ihren Kräften dahin zu wirken, daß recht zahlreiche Abschlüsse mit genannter Gesellschaft getroffen werden. Die Ansprüche an unsre Kasse werden von Jahr zu Jahr durch die zunehmende Zahl der Witwen und Waisen immer größer, deshalb ist es Aufgabe und Pflicht eines jeden Mitgliedes, dazu beizutragen, daß auch die Einnahmen wachsen, und aus diesem Grunde erlauben wir uns, nochmals auf obgenannten Vertrag hinzuweisen. Von dem am 4. Januar c. zu Frankenstein verstorbenen Lehrer und Kantor Herrn Heinrich Jung ist dem Pestalozzi-Verein ein Legat von 150 M. zugefallen. Davon erhält der Provinzialverein 75 M.; die andere Hälfte verbleibt dem Zweigvereine Frankenstein. Dem Zweigvereine Liegnitz sprechen wir unsern Dank für die dem Liebesfonds bewilligten 15 M. aus.

## Vermischtes.

— Aus dem Regierungs-Bericht Arnberg, Ende Dezember. Die Königl. Regierung hat nachstehende sehr beachtenswerte Verfügung erlassen:

„Arnberg, den 24. November 1881.“

Königliche Regierung,  
Abteilung für Kirchen- und Schulwesen.

B. II. 6212.

Auf die Vorstellung vom 1. September cr., betreffend die sogen. Tanzschulen auf dem Laude, eröffnen wir Euer Hochgehrwürden folgendes: Tanzunterricht an Schulkinder darf überhaupt nur jemand erteilen, welcher gemäß §§ 14 und 3 der Instruktion vom 31. Dezember 1839 seine sittliche Tüchtigkeit nachgewiesen und insolge dessen von der Ortsschulbehörde einen Erlaubnischein erhalten hat. Daß die Tanzstunden nicht am Sonntage und an den Wochentagen nur zu einer für die Schuljugend angemessenen Zeit, auch nicht in Schenk-wirtschaften und überhaupt nicht in solchen Räumen, welche dem gewöhnlichen Gastverkehr offen stehen, stattfinden dürfen, ist selbstverständlich und eine Vorbedingung für die zu erteilende Erlaubnis.

Zu einem Tanzunterrichte für Erwachsene sind Schulkinder in der Regel nicht, ausnahmsweise nur dann zuzulassen, wenn die Orts-schul- und die Polizeibehörde seitens des Tanzlehrers und der Teilnehmer die sichere Bürgschaft haben, daß die Art des Unterrichtes sich überall in den Grenzen der Zucht und des Anstandes bewegt, und daß weder durch die Zeit noch den Ort des Unterrichtes der Jugend ein Anstoß oder eine Schädigung erwächst. Uebensfalls ist eine etwa erteilte Erlaubnis aus Gründen der Schulzucht sofort zurückzuziehen, was auch für einzelne Schüler und Schülerinnen gilt, die sich in ihren Schulleistungen vernachlässigen, oder auch die Zerstreungen des Tanzunterrichtes zur Zeit nicht vertragen können — wie denn die Konfirmanten und die in der Vorbereitung zur ersten Kommunion Befindlichen schon von ihrem Seelsorger regelmäßig vom Tanzunterricht ausgeschlossen werden.

Was Sie sonst über den Unfug, der sich hier und da an die Tanzstunden knüpft, berichten, ist allerdings bedauerlich, unsers Erachtens aber für eine Polizeibehörde, die sich ihres sittlichen Berufes bewußt ist, nicht unüberwindlich.“ (Rh.-Westf. Schulztg.)

— **Kochunterricht in der Volksschule.** Aus London wird geschrieben: „Eine Deputation der Liverpoole Schule für die Ausbildung von Köchinnen hatte dieser Tage eine Unterredung mit Lord Spencer und Mr. Mundella, dem Präsidenten, beziehungsweise Vice-Präsidenten des geheimen Rates für Unterrichtswesen, um zu befrworten, daß der Unterricht im Kochen in allen Mädchenschulen des Landes in der vierten Klasse kompulsorisch gemacht werde. Lord Spencer räumte die Wichtigkeit des Gegenstandes ein, bezeugte aber, ob es praktisch sein dürfte, den Kochunterricht kompulsorisch zu machen, schon aus dem Grunde, daß dem Staate dadurch neue erhebliche Kosten entstehen würden. Mr. Mundella teilte die Anschauung des Conseils-Präsidenten mit dem Hinzufügen, daß er erwägen werde, was sich in der Sache thun lasse.“ — Das hat gerade noch gefehlt. Es scheint wirklich von allen Seiten darauf angelegt zu werden, die Schule zu einer Art Fachschule für alle möglichen Gewerbetreibenden zu machen.

## Rezensionen.

**Martin, F.**, erster Seminarlehrer zu Bunzlau. **Die Psalmen Davids.** Kurze Erklärung von 54 ausgewählten Psalmen. Nebst einem Anhang: Dr. M. Luthers Summarien über die Psalmen. Bunzlau, Verlag von G. Kreuzschmer. 1882.

Von der Überzeugung geleitet, daß die zeitheilige Verwendung der Psalmen in der Schule ihrer hohen Bedeutung — als Mittel zur sittlich-religiösen Bildung der Jugend — nicht voll und ganz entspricht, bietet der Verfasser den strebsamen Lehrern in vorliegendem Buche eine Handreichung zur Privatvorbereitung, durch welche „auch ohne ausführlichere Behandlung der Psalmen ihr reicher und köstlicher Inhalt an die Kinderherzen herangebracht werden kann.“ Den Erklärungen ist in 10 Paragraphen das Wichtigste über das Geschichtliche der Psalmen, ihre Namen, Überschriften, Verfasser, Einteilung zc. nebst methodischer Anleitung für die Behandlung in der Schule vorangeschickt. Die Auslegung der meisten Psalmen ist aufgrund der Disposition: a. Einleitung, b. Gebauengang, c. Gliederung, d. Einzelnes — teils eingehend, teils in knapper Form durchgeführt. Der Inhalt der nichterklärten Psalmen ist durchweg in kurzer, aber bestimmter und umfassender Weise angegeben, sodaß dies Werk beim Lesen jedes beliebigen Psalms die erwünschte Auskunft giebt. Wir dürfen dies Buch nicht nur für den Schulunterricht bestens empfehlen, würden es auch gern zu ausgiebigerem Gebrauch in den Händen der Präparanden und Seminaristen sehen.

(**Meyers Fachlexika.**) **Schriftsteller-Lexikon der Gegenwart** von Franz Bohnmüller. 800 Oktav-Seiten. Bibliographisches Institut in Leipzig. 1882. 8,00 M

Dieser neue Band der von uns schon öfter erwähnten Fachlexika enthält die Biographien von 2250 Schriftstellern und Schriftstellerinnen der Gegenwart, mit Einschluß derjenigen, die zwar in jüngster Zeit gestorben, jedoch nach ihrer Bedeutung noch unseren Tagen angehören. Das Buch bietet eine überreiche Fülle litterarischen Materials, denn nicht nur die Dichter, sondern auch alle der Nationalliteratur im weiteren Sinne angehörigen Schriftsteller, namentlich auf dem Gebiet der Geschichte, der Länder- und Völkerkunde, der Rhetorik und Publizistik, haben Aufnahme gefunden. Fast jede Nation ist von einer besonders berufenen Autorität bearbeitet. Die Biographien beruhen zumeist auf Originalmitteilungen und sind durchweg sehr genau, die Kritik und Aufführung der einzelnen Werke ist eine verständnisvolle und die Charakteristik eine klare und treffende. — Jeder, der Interesse hat für das schöngeistige Schaffen der Nationen, wird durch Benützung vorliegender Arbeit leicht in den Stand gesetzt, sich mit den Trägern unserer gegenwärtigen Litteraturbewegung bekannt zu machen, das Buch wird ihn schwerlich im Stich lassen. Als eine schätzenswerte Beigabe ist noch das Verzeichnis der Pseudonymen der neuen Litteratur — allein über tausend — zu erwähnen. Das Werk macht dem Verfasser und Verlage alle Ehre. Die Lösung der überaus schwierigen Aufgabe der Sammlung des reichen Materials konnte nur bei einem Aufwande von litterarischen Mitteln geschehen, wie solche das Bibliographische Institut in Leipzig besitzt.

**Schorn, Aug.**, **Geschichte der Pädagogik** in Vorbildern und Bildern. Neunte Auflage, mit Holzschnitten aus dem orbis pictus und dem Elementarwerk, herausgegeben und mit pädagogischen Lesestücken vermehrt von Herrmann Keinecke, Kgl. Seminardirektor und Kreis-Schulinspektor zu Bederkesa. Leipzig. Dürrsche Buchhandlung. 1882. Preis 4,00 M

Vorliegendes Werk enthält „das Wesentlichste aus der Geschichte der Erziehung und des Unterrichts in lebendigen Bildern der bedeutendsten Männer, der bewegtesten Zeiten, der interessantesten und folgenreichsten Verbesserungen auf dem Gebiete der Volksschule,“ entsprechend der Forderung der Lehrordnung für Seminaristen vom 15. Oktober 1872. Verfasser hat es verstanden, möglichst konkret die Pädagogen zu zeichnen und diese, soviel als möglich, selbst reden zu lassen. Dabei die andere Forderung, die angehenden Lehrer in die Lektüre unser pädagogischen Meisterwerke einzuführen, berücksichtigend, finden sich am Schlusse der meisten Artikel zahlreiche Hinweise auf die in Betracht kommenden Werke. Ein Blick in das Buch zeigt, daß der Herr

Verfasser aus den besten Quellen geschöpft hat. Das amtlich empfohlene, nunmehr in 9. Auflage erschienene Buch verdient die größte Beachtung, es enthält für Seminaristen und junge Lehrer in gedrängter Form das Wissensmeiste für das Studium des weiten Gebietes der Pädagogik.

**Sprockhoff, Grundzüge der Botanik.** Neunte, vermehrte und verbesserte Auflage. Preis 1,50 M

Das Buch enthält einen monatlichen Blütenkalender, dann eine Übersicht nach einem natürlichen System, darauf folgt Linné, endlich eine Einteilung der Pflanzen nach ihrer Bedeutung für den Menschen. (S. 1—16). S. 17—23: Pflanzenanatomie. S. 24—26: Pflanzenphysiologie. S. 27 bis 32 weitere Systematik. S. 33—122 Pflanzenbeschreibungen, systematisch geordnet, mit den Phanerogamen beginnend. S. 123—126: Pflanzengeographie und endlich S. 127—147: Morphologie.

Diese Stoffanordnung ist unzweckmäßig. Die Beschreibungen sind in der bekannten „Steckbriefmanier“ gegeben, aber Bilder und Papier sehr gut.

**Karl Schubert, Ausgeführte Stilarbeiten auf Grundlage poetischer Musterstücke.** Wien, Pichlers Wwe. & Sohn.

Der Verfasser hat eine große Anzahl von vollständig bearbeiteten Themen, vorwiegend in Anschluß an solche Gedichte, wie sie in den meisten Lesebüchern vorkommen, zu einem Buche vereinigt und bietet dieses als Ergänzung der Lesebuch-Kommentare oder auch der Hilfsbücher für den Unterricht im Gedankenausdruck. Es soll den Lehramtszöglingen Material zur Präparation für Unterrichtsversuche oder Probelektionen liefern, es soll den Lehrenden als Handreichung beim Aufsatzunterricht dienen. Diese mit großem Fleiß und Geschick ausgeführte Sammlung ist gut geeignet, diese Aufgaben zu lösen, weshalb wir unsere Leser sehr gern auf dieselbe aufmerksam machen.

Im vorletzten Hest des in Wien erscheinenden „Pädagogium“ befand sich ein geharnischter Artikel: „Wo stehen wir? Ein Blick auf die Gegenwart von Dr. Friedrich Dittes.“ Der Artikel deckte mit rücksichtsloser Offenheit alle die Schäden auf, welche die Reaktion dem Schulwesen in Österreich und Deutschland bereitet. Die betreffende Nummer des „Pädagogium“ wurde in Österreich konfisziert und mußte daher ohne den vorerwähnten Artikel erscheinen. — Wie die Redaktion der in Hamburg bei C. Boppes erscheinenden „Pädagogischen Reform“ jetzt mitteilt, wird der Artikel in der nächsten Nummer dieses Blattes erscheinen. Die „Päd. Reform“ erscheint jeden Freitag und kostet bei der Post oder im Buchhandel 1,50 M pro Quartal.

## Balancen.

Landsberg O S., Kr. Rosenberg. Ev. L. u. Organistenst., 825 M, fr. Wohng. u. Feuerg., Meld. a. Guts herrsch. — Pogarell, Kr. Brieg. Ev. L. u. Org., 1300 M u. fr. W., Meld. b. 20. Febr. a. d. Mag. i. Brieg. — Klein-Kniegnitz b. Zobten. 2. Lehrerst. z. Ostern, 810 M, fr. W. u. 7 Klaffern Holz, Meld. baldigt a. Lokalschulinsp. Pastor Boelfert. — Messersdorf, b. Wigandssthal. Org. u. 3. L. zu Ostern, 1022 M u. fr. W., Meld. baldigt a. Oberpfarrer Siltmann. —

## Briefkasten.

Kr. i. B. Bericht erhalten, bitten um weitere Lebenszeichen. — Cr. i. L. Erhalten; Gruß! — Frd. P. i. Cr. Wenn Du ein wenig Geduld mit uns haben willst, dann ja. Ein großer Streit dürfte über die Frage wohl schwierig entbrennen. Gruß! — N. B. Bitte, mit der Erwiderung nicht zu schnell, müssen dazwischen zu einer anderen Frage das Wort geben. Herzl. Gegengruß. — U. i. L. Schönen Dank. — K. i. P. Piestige Antiquariats-handlungen sind W. Köbner, J. Jacobsohn, Samosch, Schletter, Finkenstein. Bessere Sachen verwerten Sie wohl am besten bei Kollegen. — Fragen Sie übrigens auch bei der Verlags-handlung unseres Blattes nach. — Dr. i. B., Sch. i. G. Erhalten, nächste Nr. — Kollege A b st in Dhlau. Anonyme Angriffe würdige ich keiner Erwiderung oder Erklärung, Sie werden es hoffentlich ebenso halten. Herzl. Gruß! —

Die Verlobung ihrer einzigen Tochter **Zoni** mit dem Lehrer Herrn **Karl Maiz** aus Salzbrunn beehren sich ergebenst anzuzeigen

**Abelsbach**, den 12. Februar 1882.

Lehrer **Ansforge** und Frau.

**Zoni Ansforge**  
**Karl Maiz**

Verlobte.

**Abelsbach**.

**Salzbrunn.**

Durch die glückliche Geburt eines muntern Knaben wurden hoch erfreut

**Dreslau**, den 8. Februar 1882.

**G. Kynast** und Frau.

Am 31. v. Mts. starb unser Töchterchen

**Adelheid** im Alter von 16 Wochen.

**Groß-Gahle**, den 5. Februar 1882.

**Adolph Schindler** und Frau.

## Elementarlehrerstelle.

Für meine staatl. conc. Privat-Knabenschule (Vorschule u. VI u. V) suche ich für Ostern oder später einen tüchtigen Lehrer (evang.). Gehalt 1050 M Steigerung desselben nach 3 Jahren um 150 M Bewerber wollen ihr Gesuch mit Zeugnissen sofort (spätestens bis zum 1. März) einreichen.

**Görlitz**, den 10. Februar 1882. [44a-b

**Paul Hein**, Schulvorsteher.

Die zweite Lehrerstelle an der hiesigen evang. Schule mit einem Einkommen von 840 Mt., freier Wohnung und Holzbedarf wird am 1. März vakant. Bewerber wollen ihre Gesuche an den Schulinspektor **Pastor Schiffmann** in Kontopp einreichen. [33b

Der Kirchen- und Schulpatron

Rittergutsbesitzer **Förster** auf Kontopp.

## Bekanntmachung.

An der städtischen höheren Mädchenschule hier selbst ist die Stelle einer evangelischen wissenschaftlichen Lehrerin mit einem jährlichen Gehalt von 1400 M (incl. Wohnungsgeldzuschuß) zum 1. April event. zum 1. Juli d. J. zu besetzen. [48a-b

Bewerberinnen wollen ihre Meldungen mit Lebenslauf und Zeugnissen bis zum 10. März d. J. an uns einreichen.

**Oppeln**, den 8. Februar 1882.

Der Magistrat.

## Volks- u. Schülerbibliotheken

werden von uns zweckmäßig und billigt eingerichtet und ergänzt. — Verzeichnisse gratis. **Priebatsch's** Buchhandlung.

## Offene Lehrerstelle.

Die evangelische Lehrer- und Organistenstelle in Bogarell, hiesigen Kreises, ist bald zu besetzen.

Das Einkommen der Stelle excl. freier Wohnung beträgt ungefähr 1300 M pro Jahr. Bewerbungen unter Beifügung von Zeugnissen ersuchen wir bis zum 20. Februar cr. an uns einzureichen.

Brieg, 7. Februar 1882. [39]

Magistrat.  
Heidborn

Die 3. Lehrerstelle an hiesiger Niederschule zum 1. April cr. vakant. 918 M Fixum. Bewerb. mit Attesten an Pastor Dohmel, Waldbau O.R. [45]

Im unterzeichneten Verlage erscheint: [43]

## Vorschule der englischen Sprache.

Unter besonderer Berücksichtigung  
der Aussprache und Umgangssprache  
bearbeitet von

B. C. H. Badhans,  
Schulinspektor in Osnabrück.

Preis ca. 1,50 M

Entsprechend den „Allgemeinen Bestimmungen“ über die Mittelschulen behandelt dieses aus 25jähriger Praxis hervorgegangene Buch stufenmäßig Aussprache und Orthographie, Umgang- und Schriftsprache, und will die Elemente der Grammatik in der Weise festlegen, daß zugleich die Sicherheit in der Muttersprache wächst. Es ist für solche Schulen bestimmt, die eine tüchtige Ausbildung mit Rücksicht auf das praktische Leben erstreben und denen für das Englische ein etwas kürzerer Gang durch das elementare Gebiet erwünscht ist.

Die ersten Bogen versende ich an diejenigen Herren Lehrer, welche das Buch zu Ostern d. J. einzuführen beabsichtigen, gratis und franko.

Verlagsbuchhandlung von Carl Meyer  
(Gustav Prior) in Hannover.

## Die Waren-Expedition

von

## Robert Gerlach

versendet ab Kloster-Zinna und Berlin:

Lagueyra, fein grün . . 115 M à Pfd.  
Perl-Caffé, Mocca . . 108 " "  
Levante-Mocca . . 88-98 " "  
Campinas, f. gelb, 94, 95 u. 96 " "  
Campinas, f. grün . . 90-98 " "  
Campinas, meliert . . 84 " "

## Sigarren.

Graf Moltke . . M 4,- p. 100 Stück.  
L. Amazona . . . 3,60 " "  
La Bella . . . 3,- " "

Mein Versandgeschäft, welches fast durchweg sich nur mit Lieferungen für die Herren Lehrer in allen Teilen Deutschlands beschäftigt, erfreut sich immer mehr einer allgemeinen Beliebtheit, da es mir durch den täglich größer werdenden Umsatz möglich ist, beste Ware zu billigstem Preise zu berechnen. Dies veranlaßt mich mehr als bisher an die Öffentlichkeit heranzutreten und mache ich um so mehr auf meine Waren-Expedition besonders aufmerksam, als ich es frei stelle, mir Caffé nach Empfang der Waren zu senden, und Nichtkonvenientes bereitwillig zurückzunehmen. Ich gebe dadurch den Herren, welche bisher noch nicht von mir bezogen, den Beweis der Realität meiner Firma. Bei Sigarren von 500 Stück, bei Caffé 18 Pfd. an franko Zusendung. [47]

Briefe nach Kloster-Zinna erbeten.

## Predigertabak

Varinas-Blätter mit  
Havana-Rippen  
per 10 Pfd. 7,75 M portofrei p. Nachnahme.

38 a-m] Pecher & Co., Tab.-Fab., Herford i/W.

## Eine neue Bearbeitung von Adamys Wandkarte.

Im Verlage von Eduard Trewendt in Breslau erschien soeben in siebenter verbesserter Auflage und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen: [36 a-c]

## Wandkarte von Schlesien

besonders mit Berücksichtigung der physikalischen Verhältnisse  
zunächst für den Schulgebrauch entworfen

von  
Heinrich Adamy.

9 Blatt in vierfachem Farbendruck mit kolorierten Landesgrenzen.

Roh 9 M, aufgezoogen auf Leinwand mit Stäben 17 M

Vollständige Neubearbeitung des orographischen Terrains, lebendiges und klares Kolorit, sauberste Ausführung im Druck machen diese Karte vor allem empfehlenswert. Auf mehrfachen Wunsch wurden auch einige Exemplare ohne kolorierte Landesgrenzen hergestellt.

## Höchst zeitgemäße Novität!

# 1848—1871.

Geschichte der Neuzeit von

[49 a-c T]

Alle 10 Tage eine Lieferung.

25 Lieferungen à 0,30 M

# Corvin.

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

## Ed. Seiler

Pianoforte-Fabrik mit Dampftrieb  
Liegnitz.

Flügel und Pianinos aller Systeme.

Prämiert auf allen grösseren Ausstellungen, zuletzt 1881 in Melbourne. [41 a-k]

Den Herren Lehrern werden besondere günstige Bedingungen laut des mit dem Provinzial-Vereine geschlossenen Vertrages gewährt.

Abbildungen, Preislisten — gratis, franko.

Für schles. Schulen umgearbeitet:

Voelter, Hilfsbuch für den ev. Religions-  
unterricht. Berlin, Nicolaische Buchhandlung.  
Preis 0,20 M [42]

Das gut ausgestattete Büchlein mit festem Umschlag enthält für den niedrigen Preis:

1. 14 Gebete (darunter Luthers Morgen- und Abendsegen);
2. 20 Kirchenlieder nach dem Text der schlesischen Seminar- Gesangbücher;
3. 8 der bekanntesten Psalmen;
4. Luthers kleinen Katechismus;
5. eine große Zahl von Bibelsprüchen;
6. ein Verzeichnis der bibl. Bücher;
7. eine ausführliche Zeittafel zur Kirchengeschichte;
8. einen Abriss der Geographie von Palästina;
9. das ev. Kirchenjahr mit Angabe der Evangelien;
10. eine Karte von Palästina.

## Violinien

mit gutem Ton und aufs beste eingerichtet, daher leicht spielbar, nebst Bogen, zu 10, 13, 15, 20, 25 M, Imitation- und Meister-Violinen zu höheren Preisen, Violinbogen von 1-30 M, Violintasten von 4,50 M an. [11f]

Saiten für alle Streich-Instrumente von vorzüglicher Güte, sowie alle Bestandteile zu soliden Preisen empfiehlt

Ernst Liebich, Instrumentenmacher.

Breslau, Catharinenstraße 2.

Jede Reparatur wird bald und aufs beste ausgeführt.

Max Koss's Verlag in Leipzig.  
Jeder Vereinsdirigent wolle zur Ansicht  
bestellen:

Liederbuch für gemischten  
Chor.

Herausgegeben v. R. Palme, 1gl. Musikdr.  
Partitur: 480 Seiten dr. 1,20 in Palme-  
band 1,70 M. 4 Stimmen dr. à 80 Pf. in  
Palmeband à 1,30 M. Eine vorzügliche  
Sammlung. Durch Einführung derselben  
wird jeder Dirigent seinen Sängern eine  
große Freude bereiten. [38 a-c]

## Flügel, Pianinos und Harmoniums,

neue und gebrauchte, von vorzüglicher  
Güte und in größter Auswahl, empfiehlt  
zu billigen Preisen unter Garantie  
Breslau. [7 f-x]

J. Grokpietsch,  
Königsstrasse 11, I. Etage.  
(Verbind. der Schweidn. u. Carlsstr.)  
Passage.

Hierzu 2 Extra-Beilagen, betreff.: 1. Artikel  
aus dem Verlage von G. W. F. Müller in  
Berlin; 2. Artikel aus Gd. Peters Verlag  
in Leipzig.